

P 763/436

Das Wächteramt der Kirche



Eine Predigt, gehalten am 23. Juni 1935
in der Kirche zu Westerland a. Sylt

Von: Westel, Reinhard

ENTSAUERT
PAL 12/2010

P

763/

436

Jesajas 62, 6 und 7: O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stillschweigen sollen, und die des Herrn gedenken sollen, auf daß bei euch kein Schweigen sei, und ihr von ihm nicht schweiget, bis daß Jerusalem zugerichtet und gesetzt werde zum Lobe auf Erden.

Liebe Gemeinde!

Der heutige Sonntag ist der letzte Sonntag der Pfingstzeit. Dankbar denken wir darum noch einmal an die Pfingstbotschaft zurück: Die Kirche Jesu Christi auf Erden ist eine Stiftung Gottes. Sie entstand nicht auf Grund menschlicher Überlegungen, menschlicher Bedürfnisse oder menschlicher Absichten. Sie ist allein Gottes Tat, Gottes Werk, Gottes Geschenk. Gott hat sie gewollt und darum geschaffen. Er, der Vater im Himmel, hat den, den wir Menschen verworfen haben, vom Tode erweckt und ihn zum König eines unaufhörlichen, unzerstörbaren, ewigen Reiches gemacht. Die Kirche Jesu Christi ist eine Tat Gottes, die auf dieser Erde vollbracht wurde, als wir Menschen alle in Unglauben und Verzweiflung vor dem flohen, den Gott uns zum Heil gesetzt hatte. So hat Gott also die Kirche geschaffen trotz des Unglaubens dieser Welt. Er hat ihr Christum zum Herrn gesetzt. Allen denen aber, die an seinen Namen glauben und auf seine Wiederkunft warten, hat er den Heiligen Geist gegeben, jene geheimnisvolle Stimme, die unserem Herzen zuraunt und zusagt, daß wir Gottes Kinder sind, und die alle, die dieser Stimme gehorchen, zusammenruft und zusammenbindet zu einer Gemeinde, die an den Namen ihres Herrn glaubt und auf diesen Herrn hin alles wagt. Die Gemeinde hat also ihr Dasein von Gott und ihr Leben und ihre Seligkeit von dem Vater Jesu Christi, und auch ihre Zukunft ruht in der Hand dessen, der mit seinem Geist seine Gemeinde leitet und sein Reich baut. Darum ist sie unüberwindlich.

Weil aber die Kirche Jesu Christi eine Stiftung Gottes ist, darum muß alles, was in ihr geschieht, zu Gottes Ehre geschehen, sein Heil verkündigen, dem Bau der Gemeinde Jesu Christi dienen. Darum müssen alle Organe der Kirche, die Kirchenleitungen und Synoden, die Kirchenvorstände und Kirchenvertretungen und nicht zuletzt wir, die Diener im Amt, dieses Heil unserer Gemeinden suchen und seiner Verkündigung in Gottes Namen dienen. Alles, was nicht „Christum treibt“, ist in der Kirche fehl am Platze, ja, zerstört die Gemeinden, denn daran hängt ja gerade die Sendung der Kirche, daß sie eben nur den ihr aufge-

tragenen Dienst tut. Nur in der Beschränkung auf diese ihre Aufgabe wird ihre Sendung und ihre Kraft offenbar. Sie soll aller Welt Gottes Heil künden.

Dazu hat Gott das Predigtamt gesetzt, das Amt der Verkündigung des Evangeliums, des Wortes der Gnade und Barmherzigkeit Gottes vor allem. Und zu diesem unmittelbaren „Dienst am Wort“ hat er hinzugesetzt das Hirtenamt, das das Wort so ausstellt, wie es jede Gemeinde und jedes einzelne fragende, suchende und bekümmerte Herz bedarf. Und zum Predigtamt und Hirtenamt hat er hinzuverordnet das Wächteramt. Auch dies Amt, so spricht der Prophet, hat Gott selbst begründet. Jesajas gibt darum nur weiter, was Gott ihm, dem Propheten, gesagt: O Jerusalem, du Stadt meines Volkes, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stillschweigen sollen, und die des Herrn gedenken sollen, auf daß bei euch kein Schweigen sei. Es ist die Sorge Gottes um sein Volk, die ihn so reden läßt. Weil Gefahr droht, sollen Wächter den ganzen Tag und die ganze Nacht auf den Mauern stehen. Schon einmal hatte Gott dem Propheten und durch ihn dem Volk befunden: Deine Mauern sind immerdar vor mir. Nun tritt zu diesem ersten Wort der Verheißung ein zweites hinzu: Auf diese Mauern, die ich sehe, will ich Wächter stellen, die nimmer müde ihren Dienst tun.

Die Kirche versieht in Gottes Auftrag und Gottes Befehl dies Wächteramt Gottes. Es ist nicht in ihr Belieben gestellt, ob sie diesen Dienst ausrichten will oder nicht. Gott hat ihn von ihr gefordert und die Wächter selbst bestellt. Sie müssen diesen ihren Dienst tun. Gott läßt ihnen keine Ruhe. Er zeigt ihnen die Gefahr, die im Anzug ist, und weil er sie auf die Mauer gestellt hat, sehen sie sie deutlicher als das Volk, das in der Stadt wohnt und des Friedens lebt. Klarer als andere erkennen sie auch, welche Güter und Schätze mit dem Nahen des Feindes in Gefahr sind, und weil der Wächter weiter sieht, weil er die nahende Gefahr gewahrt und das Gut kennt, das es zu schützen gilt, darum steht er auf der Mauer und ruft es jedem zu, der es hören will, daß Gefahr im Verzuge ist. Sein Dienst ist nicht leicht. Niemand wird sich darum selbst zum Wächter bestellen, denn der Feind ist den Wächtern besonders gram. Hat er die Wächter beseitigt, so meint er, sei die Stadt leicht zu gewinnen. Aber auch die Bewohner der Stadt wollen es den Wächtern nicht glauben, daß die Gefahr wirklich so groß ist. In den Straßen und Gassen der Stadt müssen die Wächter es hören: Ist es denn wirklich so schlimm? Ihr seht zu schwarz. Wenn es darauf ankommt, stehen wir doch alle zusammen. So stehen die Wächter zwischen dem Feind und denen, denen sie dienen sollen auf einsamem Posten, aber bevollmächtigt und darum gehalten durch den Herrn, der sie zum Wächterdienst berief. Ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stille schweigen sollen.

Weil aber die Kirche Gottes Stiftung ist, und Gott seine Kirche ständig führt und in den Dienst ruft, darum erkennt man die Kirche daran, ob sie den ihr befohlenen Dienst tut. Eine Kirche, in der Gottes Wort schweigt, ist deshalb nicht mehr Kirche Christi. Das Wort aber, das die Kirche heute zu sagen hat, ist ein anderes als das, das sie noch vor wenigen Jahren sprechen mußte. Gewiß, damals wie heute hatte sie Gottes Wort zu verkünden, aber weil Gottes Wort eine Wirklichkeit ist, die mitten in den Wirklichkeiten dieser Welt ihre Kraft erweisen will, darum gilt es, Gottes Wort so zu künden, wie es die Stunde gebietet. Es geschehen aber heute in den Mauern der Kirche und vor ihren Toren Dinge, zu denen die Kirche nicht schweigen darf. Sie darf nicht so tun, als wäre in ihr und um sie herum nichts geschehen. Sie würde dann, wie jüngst jemand gesagt hat, dem Wächter gleichen, der sein gewohntes Abendlied im Winkel an der Stadtmauer bläst, obwohl der Feind schon in die Festung eingedrungen ist. Gefragt, warum er denn nicht Alarm blase, gibt er zur Antwort, er tue Dienst wie immer. Wehe darum denen, die in der Stunde der Entscheidung meinen, ihrer Gemeinde eine Entscheidung ersparen zu dürfen, in die Gott die ganze Kirche gestellt hat, die da meinen, ihren Gemeinden den Frieden erhalten zu sollen, während die ganze Kirche sich im Zustand des Ringens und Kampfs befindet.

Was ist es denn, was der Kirche heute zu sagen aufgetragen ist? Sie muß ein Wort der Buße sagen. In den letzten zwei Jahren ist die Ohnmacht der Kirche in besonderem Maße sichtbar geworden. Weil unsere Kirche nur noch so wenig von ihrer eigentlichen Aufgabe wußte, ließ sie sich einfach überrennen von der Welt und beherrschen von Gesetzen und Ordnungen, die eben in der Kirche keine Gültigkeit haben können. Ja, wir, ihre eigenen Diener, haben damals nicht klar gesehen, was unser Amt und was der Herr der Kirche von uns forderte. Wir alle müssen darum vor Gott Buße tun und dürfen aus solcher Haltung heraus nicht einfach die alte, kraftlos gewordene Kirche wieder begehren. Und ein zweites müssen wir sagen: Der Feind ist eingedrungen in die Kirche. Er hat es verstanden, sich dem Volk im kirchlichen Gewande zu zeigen. Er hat das Kirchenregiment an sich gerissen und den Bischofsmantel umgehängt. Er hat die Kirche zerstört, weil er die Lebensgesetze der Kirche nicht kennt oder doch nicht beachtet hat. Und ein Drittes: Die Burg der Kirche ist ringsum umbrandet. Es ist nicht Friede, sondern Kampf. Wir sagen das nicht, um die Burghewohner zu beunruhigen. Der Wächter bläst sein Horn, um zur Zeit aufzurufen, daß alle sich rüsten für die Stunde, in der jeder zur Abwehr bereit sein muß. Weil Gefahr im Verzuge ist, darum weist er hin auf die nahende Gefahr. Von diesen Dingen muß die Kirche reden; sie muß Buße tun, wo sie hier selbst mitschuldig wurde. Sie muß sich von allen denen scheiden, die diesen Irrweg weitergehen wollen und sich mit denen zusammenschließen, die in Gottes Namen aus der alten in

eine neue Kirche hinüberwandern wollen. Die Kirche, die hier schweigt und eine Entscheidung veräußt, muß fürchten, daß ihr Auftrag erloschen ist.

Schuldig aber wird die Kirche nicht nur durch unkirchliches Reden, dadurch, daß sie die Botschaft des Evangeliums verkürzt oder verfälscht, auch nicht nur durch gewalttames, brutales Handeln, wie wir es hin und her in deutschen Landen erschreckend beobachtet haben. Die Kirche wird auch dadurch zerstört, daß sie schweigt, wo sie reden sollte.

Das aber ist unsere Not, daß dies Wächteramt der Kirche in unserer Landeskirche so schlecht verwaltet wird. Laßt mich dazu kurz nur einiges sagen: Vor einigen Wochen hat in Neumünster eine Lehrerversammlung der Deutschkirchlichen Vereinigung stattgefunden, an der mehrere hundert Lehrer beteiligt waren. In dieser Versammlung haben die anwesenden Lehrer einem Plan für den Religionsunterricht zugestimmt, der eine klare Absage an das biblische Evangelium im Religionsunterricht bedeutet. Diese Richtlinien bekennen sich zu einer frohen Botschaft Jesu, wie sie dem art-eigenen deutschen Glauben entspricht. Nach ihr würde Jesus zwar ein Lehrer der Menschheit, aber nicht mehr ihr Heiland genannt werden. Diese Richtlinien streichen nicht nur das Alte Testament aus dem Unterricht, sondern auch die Botschaft des Apostels Paulus, des Mannes, durch dessen Dienst allein Europa die Kunde von Jesus und von seinem Heil empfangen hat. Haben diese Richtlinien recht, so ist der Mensch von Haus aus gut und bedarf keiner Erlösung und keines Mittlers. Diese Bewegung ist um so gefährlicher, als sie im kirchlichen Gewande einhergeht und den irreleitenden Titel „Deutschkirche“ führt. In der Schule will sie den Kampf für die neue Kirche beginnen. Tief traurig aber ist es, daß der Führer der Deutschkirche in Schleswig-Holstein sich bei dieser Versammlung auf den Landesbischof berufen konnte, der der Deutschkirche im vergangenen Jahr durch eine Erklärung bescheinigt hat, daß sie Heimrecht in unserer Landeskirche habe. Die Teilnehmer dieser Versammlung aber gehen nun in die Dörfer und Städte zurück und verkünden die neue Botschaft und ihr neues kirchliches Recht. Eine Kirche aber, die hier schweigt, hat ihr Wächteramt mißachtet und zerstört die Gemeinden.

Und ein anderes: Ein Propst unserer Landeskirche hat in einer Stadt Holsteins eine deutschkirchliche Konfirmation durchgeführt, bei der weder das christliche Glaubensbekenntnis, noch das Vaterunser, noch der Segen des dreieinigen Gottes gesprochen wurde. Ein Propst unserer Landeskirche! Dieser Propst aber ist nach wie vor im Amt. Solchen Dingen gegenüber genügt es nicht, daß man erklärt, daß das „eigentlich nicht“ geschehen darf und eine solche Konfirmation „eigentlich nicht“ zu Recht bestehe. Eine Kirche, die in solchen Fällen nicht klar und deutlich zu reden und zu handeln weiß, ist unglaubwürdig geworden.

In den vergangenen Wochen haben die Führer der Deutschen Glaubensbewegung, Graf Reventlow und Professor Hauer, in Kiel große Massenversammlungen veranstaltet. Die offizielle Kirche aber hat zu dem, was in diesen Versammlungen gesagt wurde, geschwiegen. Mit der Frage „Deutscher oder Christ?“ hat Professor Hauer die Lösung ins Volk hineingerufen: Wer wirklich Deutscher sein will und der Zukunft seines Volkes dienen möchte mit all seiner Kraft, kann nicht gleichzeitig Christ sein. Die Tagespresse bringt die Berichte über diese Veranstaltungen in großer Aufmachung. Die landeskirchliche Führung aber schweigt zu dem allen. Darum sage ich, daß das Wächteramt unter uns schlecht bestellt ist.

Wir haben in der Verantwortung gegenüber unserer Kirche im letzten halben Jahr von unserer Bekenntnisgemeinschaft aus alles versucht, was nur möglich war, die Landeskirche als Ganzes zum Anschluß an die Bekennende Kirche im Reich zu veranlassen. Ihr wißt alle, daß diese Kirche überall in deutschen Gauen *m a c h t v o l l* aufgestanden ist, um das biblische Evangelium und das Erbe der Reformation in Deutschland zu wahren. Waren es zunächst die Pastoren, die sich hier zusammenschlossen, so haben sehr bald schon große Kreise von Gemeindegliedern den Kampf der Bekennenden Kirche auf ihre Verantwortung genommen. Und heute ist es ein großer Kreis, der fest entschlossen ist, alles zu tun, was in menschlicher Macht steht, unserem Volke zurückzugeben, ja, neu zu schenken, was es verloren: Eine Kirche, die sich in Treue zu ihrem Herrn und seiner Botschaft bekennt. In den ersten Junitagern hat in Augsburg die dritte Bekenntnissynode der Bekennenden Kirche stattgefunden. Es war unsere besondere Freude, daß an dieser Synode auch ein Vertreter des Reichsinnenministeriums teilnahm und sich dadurch vom Willen der Bekennenden Kirche zu überzeugen vermochte. Wir hoffen zu Gott, daß uns einmal der Weg freigegeben wird, den Dienst auszurichten, den der Herr der Kirche uns befohlen hat. Ich sagte schon, daß wir vergebens versucht haben, die Leitung unserer Landeskirche zum Anschluß an die Bekennende Kirche des Reiches zu bewegen. Andere Landeskirchen haben diesen Anschluß vollzogen. Es scheint aber so, als liege die Entscheidungslosigkeit geradezu wie ein Bann auf unserer Heimatkirche.

Die Mauern der Kirche aber sind jetzt so umbrandet, daß wir nicht länger warten können. Darum wollen und müssen wir nun auf eigenen Wegen, gewissermaßen als Anwalt unserer Heimat, dem Anschluß unserer Landeskirche an die Bekennende Kirche des Reiches zu dienen suchen. Wir schulden unserem Lande mehr als nur einen papiernen Krieg, als Gespräche und Diskussionen. Sollen wir unsere jungen Brüder, die sich jetzt auf das geistliche Amt rüsten, weiter einer Führung überlassen, die das Anliegen der Kirche so schlecht verwaltet? Wir müssen dazu übergehen, die praktische Ausbildung, Prüfung und Ordination des theologischen Nachwuchses für das geistliche Amt selbst in die Hand zu nehmen. Wenn nicht

eine Schar von Männern alles daransetzt, auch unter Verzicht auf alle menschlichen Sicherheiten, unseren Gemeinden deutlich zu machen, was es um das Wesen der Bekennenden Kirche ist, dann haben wir unsere Pflicht nicht getan. Nur durch solchen Zeugendienst erfüllen wir auch das Wächteramt, das uns befohlen ist. Gott wolle uns schenken, was wir begehren, daß unser ganzes Land teilgewinnt an dem lebendigen Strom, der durch unser Reich hindurchflutet. Wir wissen, daß es ein schwerer Weg ist, den wir damit beschreiten, aber über uns steht der Befehl Gottes: Gönnt euch keine Ruhe, bis daß Jerusalem befestigt und zum Lobe Gottes werde auf Erden.

Aber nun seht, ihr alle, die ihr an dieser Stunde teilhabt, seid zum Wächterdienst berufen. Nicht nur unsere Landeskirche ist von einer Mauer umgeben, die bewacht sein will. Du Vater, du Mutter sollst die Mauer deines Hauses schützen vor der drohenden Gefahr. Dir sind deine Kinder nach Gottes Willen zuerst befohlen. Du wirst sie einst in Gottes Hand zurücklegen müssen. Sorge darum dafür, daß der Dienst an ihnen ausgerichtet werde, der nach Gottes Willen jedem gilt, der ein Menschenantlitz trägt.

Und wir, meine Herren Kirchenältesten und Kirchenvertreter, stehen auf der Mauer unserer Gemeinde. Wir sind verantwortlich für das, was unter uns geschieht. Lassen Sie uns männlich und stark unsere Hände falten vor dem ewigen Gott, daß er uns helfe, diesen Dienst in Treue auszurichten. Er will auch auf die Mauern unserer Gemeinde Wächter stellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht schweigen sollen. Wir sind es unserer Kirche und unserer Gemeinde schuldig, daß wir unseren Dienst so ansehen und so vollführen.

Und nun sage ich - ihr, die ihr mich kennt, wißt das - aus heißem Herzen: wir schulden diesen Dienst unserem Volk. Die frohe Botschaft vom Heiland der Welt ist das einzige, was die Kirche Jesu Christi einem Volk zu geben vermag. Das ist aber auch ihre Aufgabe vor Gott, daß sie solchen Dienst in Treue ausrichtet. Wir schulden unserem Volk das unverkürzte und ungeschmälerte und in jeder Lage tapfer bekannte Evangelium. Und wenn es uns manchmal bedrücken will, daß es so scheint, als entfernten wir uns in solchem Dienst von den Zielen des politischen Willens, der uns in unseren Tagen ganz erfüllt, so ist das eben doch nur scheinbar so. Eben gerade dadurch, daß die Kirche ihren Weg in Treue geht, tut sie zugleich auch unserem Volk den Dienst, den es von ihr erwarten darf. Laßt mich euch ein Bild weitergeben, das der Führer der Bekennenden Kirche, D. Marahrens, in diesem Zusammenhang in Augsburg gebrauchte: „Wie beim Eichbaum Wurzel und Stamm sich scheinbar fliehen und in verschiedene Richtung wachsen, wie die Wurzel in die Tiefe muß, damit der Stamm emporenwachsen und seine Zweige und Blätter ins Licht strecken und Frucht tragen kann, so muß die Kirche ihre Wurzel immer tiefer einsenken

in den ewigen Grund, sollen Volk und Staat emporwachsen und ihre Bestimmung erfüllen können."

Wie in einem Volk die Religion aussieht, so sieht auch das Volk aus. Darum wollen wir als treue Glieder unseres Volkes mit Ernst Christen sein und mit dem Propheten bekennen und geloben: Um der Kirche willen will ich nicht schweigen, und um des Volkes willen will ich nicht innehalten, bis daß seine Gerechtigkeit hervorbreche wie Lichtglanz und sein Heil wie eine lodernde Fackel. Amen.

Die Gemeinde singt: Zerschneide an die Macht, du Arm des Herrn.

Verlesung der Botschaft der Bekenntnissynode in Augsburg (an den Ausgängen verteilt und für unsere Mitglieder durch die Geschäftsstelle der Bekenntnisgemeinschaft in Westerland für 10 Rpf einschließlich Porto zu beziehen).

Die Gemeinde singt: Ach, bleib mit deiner Gnade bei uns ...

Sartung & Co., Hamburg

ENTSAUERT
PAL 12/2010

P 763/441

~~72~~

Wahlpredigt

über

1. Kor. 2, Vers 7-14,

gehalten

am Sonntag Trinitatis, den 29. Mai 1904,

in der

St. Gertrudkirche

von

Karl Dubbels,

Hilfsprediger an St. Thomas.

Als Manuskript gedruckt.

Hamburg 1904.

Langhoff'sche Buchdruckerei, W. Kammerer.

P
763/
441

